No. 97
mare
Die Zeitschrift der Meere
D 8,50 € CH 16,50 CHF Esp 11,50 € Aut/Lux 9,50 €
April/Mai 2013 C43155
www.mare.de

Gärten am Meer

Von Cornwalls prächtigen Palmen, Dubais schwimmenden Oasen und dem Ozean im Park des Sonnenkönigs

Operation Condor
Die Todesflieger der Militärjunta

Glück mit Unglück
Das Geschäft mit der Hochseebergung

Meereskrokodil
Sechs Meter lang, tonnenschwer, hungrig

WUNDERBAUM

Offshoretechnik für Fauna und Flora: Ein holländischer Architekt will mit einem „Meeresbaum" mehr Grünraum in Metropolen schaffen. Hongkong und Singapur zeigen schon Interesse

Von Anneke Bokern

LEICHT SCHWANKEND TREIBT das grüne Ungetüm in der Straße von Singapur, direkt vor der Skyline der Stadt. Vogelschwärme flattern um die oberen Stockwerke, Schlingpflanzen hängen von den Plattformen. Ist es ein verlassenes Hochhaus? Auf jeden Fall scheint es ein menschengemachtes Bauwerk zu sein, wenngleich ein statisch beinahe unmögliches. Mit seinen organisch geformten Terrassen, aus denen tropische Flora quillt, wirkt es zugleich apokalyptisch und futuristisch. Während aus der Millionenmetropole Verkehrsgeräusche dringen, schallen vom baumförmigen grünen Hochhaus im Wasser Vogelrufe herüber.

Wenn es nach Koen Olthuis geht, könnte diese Szenerie, die bislang nur als Computeranimation existiert, bald Wirklichkeit sein. Mit seinem Architekturbüro Waterstudio.NL hat der niederländische Architekt den „Sea Tree" entwickelt: ein 30 Meter hohes schwimmendes Konstrukt, das im Gegensatz zu gewöhnlichen Hochhäusern keine Wohnungen oder Büros beherbergen soll, sondern Bäume, Blumen, Vögel, Bienen und Fledermäuse. Der „Sea Tree" ist ein mobiles, vertikales Naturschutzgebiet, das in den Flüssen oder Häfen großer Städte festmacht und dringend benötigten Lebensraum für einheimische Pflanzen und Tiere bietet. Was man auf den ersten Blick nicht sieht, ist, dass er nicht nur Land-, sondern auch Wassergetier ein Zuhause geben könnte, denn auch unter der Meeresoberfläche verbergen sich mehrere Geschosse.

Es ist kein Zufall, dass dieses Konzept aus den Niederlanden stammt. Schließlich sind die Architekten des dicht besiedelten kleinen Landes, das zu gut einem Viertel unter dem Meeresspiegel liegt, nicht nur für immer neue Ideen rund um das Bauen auf dem Wasser gut, sondern üben sich auch gerne im Stapeln von Landschaften. Man denke nur an den niederländischen Pavillon auf der Expo 2000 in Hannover. Waterstudio.NL hat sich, wie der Name schon verrät, auf das Thema Wasser spezialisiert – wobei Koen Olthuis nicht nur einzelne Wohnboote entwerfen will, sondern größer denkt. Zwar hat er mit dem Design von Hausbooten angefangen, aber inzwischen widmet sich sein Büro großmaßstäblicheren Projekten wie einem schwimmenden Kreuzfahrtterminal nebst Einkaufszentrum in Dubai oder einem Masterplan für ein Resort inmitten der Malediven.

Der Sea Tree: ein vertikales Naturschutzgebiet für Bäume, Bienen und Fledermäuse

Auch für die Niederlande hat Olthuis mehrere Pläne für komplette Wohnsiedlungen auf dem Wasser entwickelt. Oft ist eine Bedingung bei diesen Projekten, dass eine Ausgleichsinsel angelegt wird, auf der sich verdrängte Wassertiere und -pflanzen ansiedeln können.

Eine solche Naturinsel brachte den Architekten auf die Idee für den „Sea Tree". „Es gibt auf der Welt so viele Metropolen mit unglaublich hohen Grundstückspreisen, die ökologische Probleme haben, weil die Natur verdrängt wird", erklärt er. „Gleichzeitig haben sie aber oft riesige Wasserflächen, die völlig ungenutzt sind. Wieso also den Grünraum nicht auf dem Wasser schaffen? Aber dann nicht als großflächigen Park, sondern in einem schwimmenden Hochhaus. Das ist nicht nur viel effizienter, sondern hat auch Symbolwirkung. Durch die Wasserlage hält man auch die Menschen fern, sodass die Natur sich ungestört entwickeln kann."

Das mag wie ein amüsantes Hirngespinst klingen, aber Olthuis meint es ernst. Technisch basiert der „Sea Tree" auf demselben Konzept wie schwimmende Erdölspeicher, die unter anderem in Norwegen im Einsatz sind. „Das sind 100 bis 150 Meter hohe hohle Betontürme, die je nach Füllstand zum Teil unter Wasser liegen und einfach durch ihren Auftrieb nicht untergehen", erläutert er. Auch der „Sea Tree" hat einen hohlen Betonkern, umgeben von unterschiedlich weit auskragenden Terrassen, und wird mit Kabeln am Meeresboden befestigt. Auf den Computeranimationen ist ein 30 Meter hoher Meeresbaum zu sehen, aber Höhe und Tiefe können an den jeweiligen Liegeplatz angepasst werden. „Das muss man austarieren", sagt Olthuis. „Wenn das Wasser nicht sehr tief ist, gestaltet man den Unterwasserteil eben breiter."

Auf den Terrassen des Baumes soll die Natur nicht künstlich angelegt und die Tiere ausgesetzt werden; Olthuis will lediglich die Rahmenbedingungen für eine spontane Ansiedlung schaffen. „Man muss sich doch nur anschauen, was auf einer Brache schon nach einem Jahr alles wuchert und lebt", meint er. Vor allem in den begradigten Flüssen, die durch manche Millionenmetropolen fließen, gebe es oft keinen Lebensraum mehr für kleine Wassertiere. Der „Sea Tree" könne Abhilfe schaffen. Mit der niederländischen Firma Nautilus hat er auch bereits einen Partner im Boot, der auf das Anlegen schwim-

Menschengemacht, nicht für Menschen gedacht. Der „Sea Tree" soll Tieren und Pflanzen als Siedlungsraum dienen

mender Gärten und Grünzonen zur Naturkompensation spezialisiert ist.

Gemeinsam versuchen sie nun, den Meeresbaum an den Investor zu bringen. 3,5 Millionen Euro wird er schätzungsweise kosten. Für die Finanzierung hat Olthuis vor allem Erdölgesellschaften im Visier. „Schließlich basiert der ‚Sea Tree' auf ihrer Offshoretechnik. Das wäre doch eine großartige Gelegenheit, das schlechte Image der Erdölindustrie aufzubessern." Die jeweilige Stadt müsste dagegen nur den Raum zur Verfügung stellen – und dementsprechend leicht sind die Stadtverwaltungen zu begeistern. „Überall, wohin wir im Rahmen unserer Arbeit kommen, ziehen wir auch dieses Projekt aus der Tasche. Hongkong und Singapur haben schon Interesse gezeigt."

Hätte Olthuis zu Hause in den Niederlanden nicht bessere Chancen? „Wir haben anfänglich auch an den Hafen von Rotterdam gedacht, aber Öffirmen finden Weltstädte wie New York oder Hongkong attraktiver für solch ein Experiment." Bislang ist aber noch keine Erdölgesellschaft endgültig überzeugt; sie scheuen die Unwägbarkeiten. Wer weiß schon, wie viel Unterhalt der Meeresbaum erfordern wird? Olthuis ist dennoch optimistisch. „Die Zeichnungen sind fertig. Wir warten eigentlich nur auf ein Startzeichen. Ich hoffe, dass wir den ersten ‚Sea Tree' im nächsten Jahr bauen können."

Die Kunsthistorikerin Anneke Bokern, 1971 in Frankfurt geboren, lebt seit 13 Jahren in Amsterdam. Neben ihrer Tätigkeit als freie Autorin organisiert sie Architekturführungen in den Niederlanden.